

Nürnberg Nachrichten
13.7.07

Islamunterricht: „Nur Wissen verhindert Ablehnung“

Beim Integrationsforum der Regierung von Mittelfranken werden positive Erfahrungen des „Erlanger Modells“ vorgestellt

VON HANS-PETER KASTENHUBER

Islamunterricht in deutscher Sprache als Integrationshilfe. Bei einem Forum der Regierung von Mittelfranken wurde aufgezeigt, wie dieser Weg aussehen könnte.

NÜRNBERG – Schulamtsdirektorin Berta Nonhoff ist stolz auf das, was als „Erlanger Modell“ bundesweit immer wieder zitiert wird, wenn es um die Frage geht, wie Islamischer Religionsunterricht künftig aussehen könnte. Dass das Modell schrittweise von immer mehr Schulen und Kommunen nachgeahmt wird, hält sie trotzdem eher für eine Gefahr. „Ich habe Angst vor solchen Insellösungen“, sagt Berta Nonhoff. Sie fürchtet, dass viel zu viel Zeit ins Land ziehen würde, bis muslimische Kinder flächendeckend ihren eigenen Religionsunterricht angeboten bekämen.

Das Hauptproblem wurde oft genug beschrieben. In Artikel 7 schreibt das Grundgesetz vor, dass Religionsunterricht „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt“ werden muss. Im Falle des Islam ist das schwierig, weil er keine große „Dachorganisation“, keine hierarchisch strukturierte Kir-

che kennt. Wer ist also Ansprechpartner der Schulbehörden, wenn die Inhalte des Religionsunterrichts abzustimmen sind?

In Erlangen hat man dieses Problem vor einigen Jahren lokal durch die Gründung der Islamischen Religionsgemeinschaft Erlangen (IGE) gelöst, der Vertreter mehrerer Moscheen und Kulturvereine angehören. Sie lieferte

Ideen und Vorschläge für den Inhalt eines Lehrplans, der anschließend von einer Experten-Kommission – der unter anderem der Chef des Amtes für Volksschulen bei der Stadt Nürnberg, Manfred Schreiner, in seiner Funktion als Integrationsbeauftragter des Lehrerverbandes BLLV angehört – unter didaktischen und pädagogischen Gesichtspunkten erstellt und vom Kultusministerium schließlich genehmigt wurde.

Voll des Lobes

IGE-Vorsitzender Renzi Güneysu ist voll des Lobes für diese Kooperation. Dass der Islamunterricht der Schulaufsicht unterliegt, in deutscher Sprache und von Lehrern erteilt wird, hält der aus der Türkei stammende Maschinenbau-Ingenieur für einen Vorteil. „So weiß man, was im Unterricht passiert. Wir wollen, dass unsere Kinder darauf vorbereitet werden, Bürger dieses Landes zu sein.“

Ähnlich sieht das Manfred Schreiner. „Wenn unsere staatlichen Schulen keinen Islamunterricht anbieten, machen wir das Tor für fragwürdige Selbsthilfversuche auf“, sagt er und

meint damit teilweise dubiose Koranschulen oder islamistische Internetforen, in denen fleißig Hass zwischen den Kulturen geschürt wird.

Im Islamunterricht, wie er nach der Gründung einer Islamischen Religionsgemeinschaft Nürnberg ab dem kommenden Schuljahr auch an der Nürnberger Geschwister-Scholl-Realschule stattfinden wird, soll es dagegen nicht nur um religiöse Unterweisung und das Kennenlernen verschiedener regionaler und kultureller Ausprägungen des muslimischen Glaubens gehen. Hier wird auch eine Brücke zur christlich-abendländischen Kultur dieses Landes gebaut. Gegen seitiges Verstehen, Integration ist das Ziel. „Nur Wissen verhindert Ablehnung“, sagt Berta Nonhoff.

Angesichts von 75 000 muslimischen Schülern in Bayern sowie wachsenden Missverständnissen glaubt sie jedoch, dass die Zeit drängt. Deshalb ihr Vorbehalt gegen langsam wachsende Inseln des Islamunterrichts.

„Wir brauchen zeitnah eine Lösung für die Übergangszeit.“ Bis zu dem Tag, an dem die Muslime sich auf einen im Grundgesetz vorgesehenen Ansprechpartner verständigt haben.



Berta Nonhoff

Foto: oh